

Allen, die ihre Heimat lieben und ihren Staat hassen, schreibt Tucholsky aus der Seele, in den hemmungslosen Attacken „Der Preußenhimmel“, „Am Grabe von Hans Paasche“, „Justitia schwofft“, „Nebenan“, kommt er in die Nähe von Aristofanes und Swift, in dem fantastischen Idyll „Bei Stadtzauberers“, das meinem lyrisch verkauzten Gelüst ein Wohlgefallen war, in die Himmel E. T. A. Hofmanns und Jean Pauls. Den Hunden geschieht von ihm, meiner Erfahrung nach, sowohl Recht als Unrecht: gegen Gefangenschaft und Dressur bin ich wie er, aber ich halte diese Tiere nicht für so lärmsüchtig und ziehe sie vielen, bei weitem bissigeren und geräuschvolleren Exemplaren der Sorte Mensch vor.

Launiger, lebensechter Bericht über Teater und Varieté: das Porträt Richard Alexanders, der Höflich, des einen und anderen pariser Conferenciers. Drastisch listige Anekdoten, die es in sich haben und ein Stück im besten Sinne burschikoser Daseinsfreizügigkeit abkonterfeien: „Riviera“, „Es ist heiß in Hamburg“, „Durchaus unpassende Geschichten“, „Das Wirtshaus im Spessart“. Sprachlich und psychologisch glänzende Realien des üblichen deutschen und des spezifisch berlinischen Umgangstones: die Skizze „Man sollte mal heimlich mitstenografieren, was die Leute so reden“, die saftigen Dialoge „Die Unpolitische“, „Wo kommen die Löcher im Käse her?“ und die Glosse „Das Sprachwunder“. Ganz große literarische Hinrichtung: „Der Darmstädter Armleuchter“, von einer Frische, Fröhlichkeit, Grazie, Überlegenheit, die geistigen Fehden in Deutschland sonst fehlt.

Die Lyrik Tucholskys ist so vielfältig, daß sie das ernsthaft zärtliche „Sie schläft“, das skeptisch zärtliche „Wenn die Igel in der Abendstunde“, die aggressiven Pointenstücke „Duo, dreistimmig“, „Ruhe und Ordnung“, „Der schlimmste Feind“, „Was kosten die Soldaten?“, „Auf ein Soldatenbild“ und das erschütternde, aufwühlende Memento „Der Graben“ umfaßt. Gottlob ist in diesem Buch keine Spur von dem pausbäckigen Muß-Optimismus der Parade-Revolutionäre, hat Alles rationell seine Richtigkeit, menschlich sein Maß und seine lebens- und sterbens-nachdenkliche, begründet mißtrauische, resignierende Stimmung, wie sie vollkommen das Gedicht „Berliner Herbst“ (mit Recht Paul Graetz gewidmet) und der Seufzer „Mein Nachruf“ ausdrücken. Es lächelt ein Rebell, ein Mann, der allzeit um das Tragische und des Abgrunds Tiefen weiß, ein Lachen, „Lasten von Golde wert“.